Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 123 (1945)

Artikel: Basels Weg zur Stadtfreiheit und zur eidgenössischen Gemeinschaft : hundert Jahre Basler Zunftgeschichte 1356-1456

Autor: Steiner, Gustav

Kapitel: "Harnach, wer ein Basler syge!" : 26. August 1444

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehalten. Vor der Farnsburg feuerte das Geschütz der Basler. Die Eidgenossen vor Zürich bezogen Pulver und Sturmzeug aus der Rheinstadt. Man teilte die Gefahr. Der Bund fand seine Bewährung.

„Harnach, wer ein Basler syge!" 26. August 1444.

Der Verlauf der Schlacht, was ihr vorausging und folgte, ist meisterhaft im letzten Neujahrsblatt erzählt worden. Hier greifen wir eine einzige Episode heraus: den Versuch der Bürgerschaft, die Eidgenossen an der Birs zu „entschütten". Es geschieht nicht willkürlich. So rätselhaft, so unabgeklärt jener Vorgang erscheint, da die Zünfte den Ausmarsch erzwingen, so aufschlußreich wird er im Zusammenhang mit unserer Aufgabe, den Widerstreit zwischen der Ritterschaft und dem Bürgertum, zwischen der Stadt und der Herrschaft Österreich, zwischen der eidgenössischen Politik der Zünfte und der österreichischen Politik der Belehnten, als den fundamentalen Gegensatz zu schildern, den die Zünfte überwunden haben.

Kurz und bündig faßt der Eintrag im Ratsbuche den Vorgang vom 26. August 1444 zusammen: als die Eidgenossen die Schinder vor sich herjagten, kamen die Härste der Schinder von allen Seiten herzu „und ouch der edelen ritteren und knechten vom lande (das heißt der Adel) mit inen . . ." Dann wird mit zwei Worten der Schlacht Erwähnung getan. Die lückenhafte Überlieferung wird ergänzt durch die Chronisten, leider nur fragmentarisch. Wahrscheinlich wurden einige reisige Söldner als Späher aus der Stadt gesandt. Das „Geschrei" vom blutigen Kampf kam in die Gassen; da „ward der rath und gmein volk übel zefriden, lüffen zusammen im harnist mit dem houptbaner uff den kornmerkt (also vor das Rathaus, auf den Sammelplatz des Fußvolkes); wolten die burger die Eidgnossen nit lassen, und wolten zum thor hinusz. In dem gieng der rath zusammen, berieten sich, wie sy im thun wolten, dann sy große warnung hatten der stat Basel halb".

Aus andrer Quelle wissen wir, daß es der Oberstzunftmeister Andreas Ospernell war, zu dem die beiden Boten Sevogels geführt wurden. Er war es auch, der in den Rat läuten ließ. Mir scheint das auffällig. Der Bürgermeister Ritter Hans Rot wurde also übergangen. Da ausdrücklich überliefert wird, daß den Boten der Weg zu Ospernell gewiesen wurde, besteht für mich kein Zweifel, daß dieser zu den Führern der eidgenössischen Partei gehörte. Die Bürgerschaft hat ihn später, nach der Schlacht, gegen Verleumdung durch die Straßburger geschützt und gerühmt als einen frommen Biedermann und daß sie nichts anderes als

Ehre und Gutes von ihm wüßten. Auch das bestärkt mich in der Annahme, daß der Oberstzunftmeister eidgenössisch gesinnt war. Der Brief, in dem Basel nachträglich den Straßburgern ihr Stillesitzen vorhielt, geht inhaltlich und in der scharfen Form wohl auf ihn zurück.

Greifen wir auf den 26. August zurück. Wurstisen erzählt: „Als das Geschrey in der Stadt erschallet, die Eydtgnossen wären von Schindern angegriffen, und leiden große Not, behertziget es die Burger, daß sie um ihrent willen in solche Gefahr kommen, nahmen derwegen eilends mit dem Panner den Anzug, ihnen hülflich zu erscheinen." Ehe sie bis zum Cäppelein vor Aeschemertor kommen, schicken die auf den Mauern Bericht von der Bewegung der Armagnaken auf dem Gundeldinger Feld, die Basler von ihrer Stadt abzuschneiden; „zugen sie fort, so wurde die Stadt zu Grund gehen, ihres Beins käme nicht davon." Auf des Bürgermeisters Gebot kehren die Basler um.

In dieser Erzählung fehlt ausgerechnet das, worauf es uns hier ankommt, nämlich eine Antwort auf die Frage nach der Haltung des Rates. Eigentümlicherweise schweigt sich auch der ausführliche Bericht Brüglingers darüber aus, — obschon dieser, Zunftmeister zu Brotbecken, persönlich am Ausfall mitmachte. Gehörte er zum Vortrupp, der den Tumult vor dem Rathause nicht erlebte?

Aus der Chronik Beinheims erfahren wir folgendes: Während der Rat beriet, wartete das Volk ungeduldig auf den Marschbefehl. Ungeduldig und argwöhnisch. Der Rat sollte gezwungen werden zu handeln. Ein Metzger entriß dem Vorfähnrich das Banner und schrie: „Harnach, wer ein Basler syge." Dem Rat blieb nichts andres übrig, als ein Wortzeichen auszugeben und Ordnung in die Masse zu bringen. So flatterten denn die Banner, — Hauptbanner und die Fahnen der Zünfte, — nach dem Aeschentor. Die Mannschaft wird auf dreitausend geschätzt. Den Ausgang kennen wir: „Mit jomer" brachten Bürgermeister und Hauptleute das Volk wieder in die Stadt. Unter keinen Umständen durfte sie vom Feinde genommen, durfte nicht Stützpunkt und Bollwerk gegen die Eidgenossen werden. Das ist einleuchtend, — aber warum dann der ungeeignete Versuch des Ausfalls?

Wir begnügen uns gewöhnlich mit der Feststellung: die Eidgenossen haben der Stadt aus ihrem Verhalten keinen Vorwurf gemacht. Das trifft zu. Es wäre der Stadt nicht schwer gefallen, sich zu verantworten. Sie erfüllte die ihr zugedachte Aufgabe. Noch mehr: die Schlacht vor ihren Mauern war Folge mangelnder Disziplin des jungen Volkes. Es ist auffällig, wie in den zeitgenössischen Berichten vom Ungehorsam des Farnsburger Detachements gesprochen wird: die Hauptleute, welche die Mannschaft am Birsrain sammelten und nach der Farnsburg zurückführen wollten, wurden überschrieen. Wiederholt schreibt Brüglinger:

„Sy woltend nüt folgen." Als der Basler Bote sie warnte, „des folchs were zuo vil", erstachen sie ihn. Sie hielten sich „unordenlich", — also außer der Ordnung. Die Meldung, die er brachte, nachdem er unter Lebensgefahr sich zu ihnen durchgeschlagen hatte, war Botschaft seiner Herren. Sie wurde für nichts geachtet. Mit einer zweiten Disziplinlosigkeit, — und das war der tumultuöse Ausmarsch der Bürger, — geriet die Stadt in höchste Gefahr. Der kriegerische Geist, der stärker gewesen war als Sevogels und der andern Hauptleute Mahnung, hatte auch das Basler Volk erfaßt. Aber die kühlere Überlegung hielt den Schritt wieder auf.

Unser Verstand mag der militärischen Zweckmäßigkeit zustimmen, unser Herz aber krampft sich zusammen, wenn wir an die Tapfern denken, die vergeblich nach Hilfe ausschauten und ohne diesen Trost verbluten, im Qualm des Siechenhauses ersticken mußten. Alles Große ist ein Wagnis. In unserm Innersten, rein gefühlsmäßig, wünschen wir, die Bürgerschaft hätte das Wagnis auf sich genommen. So bleibt in uns eine leise Traurigkeit, und darum sollten wir auch stets in Bescheidenheit und Ergriffenheit jenes Tages gedenken, wie man den Tag eines Toten begeht, der, mit Recht oder Unrecht, mehr von uns erwartet hat, als wir ihm gegeben haben.

Die allgemeine Auffassung läßt die Vermutung aufkommen, die Basler Auszüger seien von der Absicht der Armagnaken, sie von der Stadt abzuschneiden, überrascht worden. Ich verstehe die Überlieferung so: unerwartet war nicht die Bereitstellung der feindlichen Reserve, sondern die hohe Zahl. Wurstisen redet von 8000 Reitern; Brüglinger, der mit hinauszog, schätzt die Gesamtstärke des Feindes auf „60 dusing fechtbar folchs". Das ist übertrieben, entspricht jedoch dem landläufigen Gerücht, sollte wohl auch den Rückzug rechtfertigen. Nicht das Vorhandensein einer Reserve, nur ihre Zahl und die Stärke der Hauptmacht konnte die Basler überraschen. Daß die Armagnaken eine „Hinderhut" verordneten, damit sie nicht „zwischen Roß und Wand kämen", ist selbstverständlich. Daß sie lauerten, ob die Bürger herauszögen, und daß sie ihnen die Stadt „ablaufen" wollten, gehört zur vielgeübten Strategie. Damit mußte der Rat rechnen.

Er tat es auch. Er handelte nicht gefühlsmäßig, nicht „heroisch", sondern sachlich. Der Mann auf der Straße hingegen war gewillt, das Leben für die Freunde einzusetzen. Wozu langes Raten, wenn Hilfe not tat! — das war die Haltung des Zünfters im Harnisch. Kostbare Minuten sah er verstreichen. Der Argwohn kam auf, draußen auf dem Kornmarkt, drinnen in der Ratsstube. Der unheilvolle Zwiespalt tat sich auf, der Zunftpartei und Ritterschaft trennte. Unausgesprochen liegt in solcher Stunde das Wort „Verräter" auf den Lippen. Die österreichisch Gesinnten erhoben vielleicht gar keinen Widerstand gegen den Ausmarsch, weil sie die Entblößung der Mauern wünschten. Was im Rat verhandelt wurde,

werden wir nie erfahren. Aber die Stimmung kennen wir. „Harnach wer ein Basler syge", das hieß soviel wie: Mir nach, wer — ein Eidgenosse ist! Dem gemeinen Mann drängte sich der Gedanke auf, daß die Belehnten im Rat, die Anhänger Österreichs, nicht zugeben wollten, daß die Eidgenossen entschüttet würden. Sie sollten zugrunde gehen.

Keine zwanzig Jahre vorher hatte einer von der Metzgernzunft dem Rate gedroht und ihn bestimmt, das Banner „auszustoßen" gegen Graf Diebold, der das Dorf Häsingen verheert hatte. Daß die Bürgerschaft den Rat unter Druck setzt, das wiederholt sich im Jahre 1449. Nicht nur der kriegerische Geist der Handwerkerzünfte, ihr eidgenössischer Wille rebellierte. Wer zurückblieb, der galt als Verräter an den Eidgenossen, — die Wogen der Leidenschaft in diesem Krieg, der für oder wider die Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, für oder wider Adel und Österreich „uferstanden" war, schlugen über jeder verstandesmäßigen Überlegung zusammen. Erst der Anblick der feindlichen Reitermassen und die Warnung zuverlässiger Bürger von den Türmen ernüchterten das Volk. Aber auch da brauchte es des Zuredens und der Mahnung an Eid und Gehorsam, daß der Rückmarsch, — ach, so demütigend! — bewerkstelligt wurde.

Der Metzger, der die Losung ausgegeben, wurde nicht zur Rechenschaft gezogen. Vielleicht war es jener Einfaltig, dem wir später in den Schriften als einem der Basler Hauptleute begegnen.

Vom Krieg zum Frieden mit dem Dauphin. Magister Zumphtarum. — Abrechnung mit dem Adel.

Was am Sommermorgen glanzvoll begonnen hatte, lag am Abend da, in Staub und Blut, eingehüllt in den Qualm des Siechenhauses, hingeschlachtet, verstümmelt. „Mörder" — so nennt ein Chronist die Feinde; die „Teutschen" werden beschuldigt, Grausamkeit begangen und begehrt zu haben; sie haben die Welschen bei ihrer Ehre aufgerufen, doch nicht vor diesen Bauern zu weichen. Was mit Recht oder Unrecht auf das Konto der „Teutschen" gesetzt worden ist, — daß sie ihre Rache noch an den Toten ausübten, wer könnte das entscheiden? Sie wurden belohnt, erzählt der Chronist: „Etliche Teutsche wurden vom Delphin auf der Walstatt zu Rittern geschlagen." Aber bald „schenkte" er ihnen „so ehrlich in ihre Ritterschaft, daß in acht Tagen keiner bey ihm blieb". Etliche gaben die Ritterschaft wieder auf, als sie geschmäht wurden, daß sie durch das böse Volk — die Armagnaken — und zudem in Häusern der Aussätzigen ihre Auszeichnung empfangen hatten.